Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Durlacher Wochenblatt. 1829-1920
1879

24 (27.2.1879)

Visual Library

Durlacher Wochenblatt.

Amtsblatt für den Bezirk Durlach.

№ 24. Erscheint wöchentlich dreimal: Dienstag, Donnerstag und Samstag. Preis vierteljährlich in Durlach 1 M. 3 Pf. Im Reichsgebiet 1 M. 60 Pf. **Donnerstag den 27. Februar.** Einrückungsgebühr per gewöhnliche vierspaltene Zeile oder deren Raum 9 Pf. Inserate erbittet man Tags zuvor bis spätestens 10 Uhr Vormittags. 1879.

Tagesneuigkeiten.

Baden.

[] Durlach, 25. Febr. Von Woche zu Woche und beispielsweise wieder in der heutigen Nummer Ihres Blattes lesen wir die Erfolge unserer Suppenanstalt nicht ohne besondere Befriedigung; denn der Beweis der Zweckmäßigkeit dieses Unternehmens kann ja nicht besser als mit Zahlen geliefert werden. Am ersten Tage der Suppenabgabe stand das Bedürfniß auf 67 Portionen à 2 Schoppen und gestern wurden 200 dergleichen abgegeben. Die von Tag zu Tag sich vermehrende Theilnahme spricht auch für die Nothwendigkeit dieser Einrichtung mit ihren wohlthätigen Folgen und die Geber geben doppelt gern, weil sie wissen, daß ihre Gaben nicht mißbraucht werden können. Nebenbei ist es auch eine Herzenslust, mitanzusehen, wenn die Schaar der Kleinen um die Mittagszeit sich einfindet, um nach bekanntem Sprichworte zu beweisen, wie sie als tüchtige Suppenesser auch sonst noch brav sein wollen. — Diese oben berührte Zahlenangabe läßt aber auch die Mühe und Sorge ermessen, mit welcher die Zubereitung des großen Bedarfs an Suppe täglich verknüpft ist, bei welcher Betrachtung wir die beiden hiesigen Bürgerstöchter, Frau Christiane Bonnet Wittwe und deren Schwester Luise Bürklin, nicht vergessen dürfen, welche sich seiner Zeit aus freien Stücken zu dieser Arbeit angemeldet haben und unter der Oberleitung des Frauenvereins bis jetzt unverdrossen thätig sind. — Der streng anhaltende Winter verpflichtet uns Alle zur ferneren Ausdauer in diesem Zweige der Armenpflege, damit das gute Werk auch zum befriedigenden Abschlusse gelange.

+ Altbreisach, 26. Febr. Auch hier ist gestern Nachmittag Prinz Carneval mit großem Gefolge eingezogen. Direkt aus dem Elsässischen kommend, war er über die Rheinschiffbrücke auf den Wörthplatz gefahren, allwo er mit großem Jubel empfangen wurde. Nachdem er die dort tagende äußerst gelungene Leipziger Messe besichtigt hatte, hielt er seinen Umzug in der Stadt und verließ uns wieder gegen Abend mit sichtlicher Befriedigung und dem Versprechen, das nächste Jahr wieder hier anzukehren. Die zurückbleibenden Narren aber verfügten sich in die Wirthshäuser und auf die Tanzböden, ihrer pudelnärrischen Narrheit noch weiteren Lauf lassend.

Deutsches Reich.

— „Nacht muß es sein, wo Friedlands Sterne strahlen." Der Friedländer, Herzog von Wallenstein, glaubte an seinen Stern und wollte ihn strahlen lassen in der Nacht und dem Elend des 30jährigen Krieges. Deutschland war verwüstet, Bauer und Bürger ruinirt, der kirchlich-religiöse Streit, von den Jesuiten entzündet und geschürt, zum Kriege Aller wider Alle entbrannt. In dieser Noth spürte Wallenstein das Genie und die Energie in sich, zwischen den kämpfenden Parteien und Herren zu vermitteln und sie nöthigenfalls zum Frieden zu zwingen. In diesem Sinne ist das stolze Wort gesprochen: Nacht muß es sein, wo Friedlands Sterne strahlen. — Wird man einst sagen, das Wort gelte auch vom Fürsten Bismarck? — Die Nacht ist gleichsam da. Die eroberten Milliarden sind verflogen wie ein goldener Sprühregen, zerronnen wie der in allen Farben schimmernde Regenbogen. Handel und Wandel stocken, die Landwirthschaft klagt über niedere Preise und Erträge, Jedermann zeigt ein verdrießliches Gesicht und die allgemeine Parole lautet: Es muß anders werden! Industrie und Landwirthschaft und Handel liegen im Streit, die Parteien und Berufsklassen schuldigen sich einander an und alles fragt, ob verkehrte oder einseitig abgeschlossene Handelsverträge mit den Völkern die Schuld der schlechten Zeit tragen oder schlecht berechnete Zölle. Man sieht, die Nacht ist da und günstige Zeit, das Licht auf's Hellste leuchten zu lassen. — Bismarck glaubt an seinen Stern, an ein neues System von Handels- und Zollverträgen und Zöllen, in welchem die Interessen von Industrie und Landwirthschaft ausgeglichen und gefördert werden und auch der Handel seine Rechnung findet. Man kennt bis jetzt nur Bruchstücke, aber im April wird er das ganze System dem Reichstage vorlegen und persönlich vertheidigen; so hat er selber dieser Tage im Reichstage erklärt und Freund und Feind auf diese Zeit verwiesen. Den Gegnern gegenüber hat er nicht ohne Stolz daran erinnert, daß er schon einmal im Anfange seiner politischen Laufbahn verkannt und unterschätzt worden und zuletzt doch unter dem Beifall Deutschlands Sieger geblieben sei, — damals als er Deutschland aus der politischen Nacht und Ohnmacht zum glanz- und machtvollen Reiche erhoben habe. — „Ich sehe voraus, daß ein großer und tiefgreifender Kampf der wirthschaftlichen und industriellen Interessen sich erheben wird, aber er ist unvermeidlich. Jeder Kampf kündigt sich an durch Artillerie, um die Leute zu benachrichtigen; man nehme die Art, wie ich seither vorgeschritten, als Signalschüsse, aber nicht als den Kampf; dieser wird uns Jahre lang beschäftigen und hoffentlich zum Heile des Vaterlandes führen."

— Wie verlautet, ist der preußische Entwurf eines Tabaksteuergesetzes den Ausschüssen des Bundesraths zugegangen. Die Steuer von ausländischem Rohtabak soll 70, die von inländischem 50 Mark betragen. Auch ist Nachversteuerung beantragt.

— Der „Magd. Ztg." zufolge soll einer der entschiedensten Verehrer Bismarck's, der bekannte Heinrich v. Treitschke unumwunden erklärt haben, daß er mit der vom Fürsten vertretenen Handelspolitik, namentlich im Punkte der Getreidezölle, sich nicht befreunden könne.

— In diesem Jahre noch wird die Festung Straßburg ihr 14. und letztes Fort, auch eine kleine Festung, bekommen; es ist der

Feuilleton.

Ein unglückliches Fürstenkind.

Novelle von **E. Ewald.**

(Fortsetzung)

Wie sehr Augusta's Herz sie auch in der Nähe des Geliebten fesselte, sie fand die Besorgniß des alten Mannes gegründet. Sie neigte ihre Lippen zum Schlüsselloche.

„Ich muß fort, theurer Freund, wenn mein Hierherkommen nicht entdeckt werden soll."

„Und wann kommst du wieder?" fragte der Prinz.

„In der Stunde, die dir die Freiheit bringt."

„Und wann wird diese erscheinen?"

„Wenn der Himmel uns beisteht, nach wenigen Tagen. Verzweifle nicht bis dahin. Deine Liebe zu mir halte dich aufrecht. Leb' wohl, mein Guido, leb' wohl!"

Der Prinz erwiderte den Abschiedsgruß aufs Zärtlichste und bat sie, ihrer Mutter seine kindliche Liebe und Ehrfurcht zu vermelden.

Langsam und vorsichtig schritt die Prinzessin, geführt von dem beherzten Greise, wieder dem Ausgange des Gewölbes zu.

Da das Hinaufklimmen einer Leiter weniger schwierig ist, als das Hinabsteigen, so befanden sich Beide bald wieder in dem erwähnten dunkeln Kellergemache.

Nachdem Bernhard den Eingang verstellt, ging er die Treppen hinauf zu dem Korridore, wo die Gemächer der Prinzessin und der Oberhofmeisterin lagen.

Dort nahm Augusta mit einem warmen Händedruck von dem treuen Diener Abschied und schlich dem Zimmer der alten Gräfin zu.

Das laute Schnarchen derselben verkündete Augusta, daß ihr Schlaf noch fest sei. So erreichte sie unentdeckt ihr Lager, auf dem sie jedoch keine Ruhe finden konnte, da sie der Gedanke quälte, welches Mittel Guido ergreifen werde, um ihre Vermählung mit dem Herzoge Heinrich zu verhindern.

Schon am anderen Morgen wurde in dem verschlossenen Zimmer der Herzogin Clotilde zwischen ihr, Augusta und dem wackern Vertrauten Rath gehalten, auf welche Weise Prinz Guido zu befreien sei.

„Ich habe zufällig erfahren," sagte Clotilde, „daß mein Gemahl in den nächsten Tagen eine Treibjagd veranstalten wird. Bei solcher Gelegenheit pflegt er ein paar Meilen von hier auf seinem Lustschlosse, das mitten im Walde liegt, zu übernachten. Die Nacht nach seiner Abfahrt von hier wäre also günstig zu unserem Werke, denn er kann die Zelle des Unglücklichen nicht besuchen und wird daher seine Entfernung nicht sogleich entdecken."

Die Prinzessin fand den Rath der Mutter vortrefflich.

Ebenso Bernhard, der aber hinzufügte, daß er es nicht für möglich halte, den Prinzen ohne die Mithilfe eines kräftigen Mannes zu befreien, auch meinte er, es müsse ein tüchtiges Pferd herbeigeschafft werden, das den Jüngling mit Windesschnelle der ziemlich fernen Grenze zutrüge.

„Wie ist da zu helfen?" fragte die Mutter. „Wen sollen wir in's Vertrauen ziehen, der sich nicht vor Entdeckung und vor dem Zorne des Herzogs fürchtet?"

Bernhard zuckte die Achseln. Er wußte keinen Rath.

Aber nicht so Augusta.

Mit leuchtenden Augen sprang sie plötzlich von ihrem Sitze auf.

„Mutter!" rief sie, „theure Mutter, hast du unsere Freunde, Dorothea und ihren Oheim, den Förster, vergessen? Beide sind ja uns ergeben mit Gut und Blut. Sie werden auf mein Flehen an unserem Vorhaben theilnehmen. O, Gott selbst gab mir diesen Gedanken ein!"

„Die Prinzessin hat Recht," versetzte der Alte. „Außer dem Förster wüßte ich keinen andern Menschen in diesem Lande, der seiner Herzogin zu Liebe sein Leben in einem so gefährlichen Wagnisse auf's Spiel setzte."

Die Herzogin dachte einige Augenblicke nach. Dann sagte sie:

„Wird der Prinz frei, soll auch der wackere Mann der Wuth meines Gemahls entrinnen. Er muß den Prinzen begleiten. Guido's Vater wird ihm ein Asyl in seinem Lande bieten und ich werde für sein Alter sorgen."

Die Herzogin stand auf, ging auf einen Schrank zu, öffnete ihn, nahm ein Kästchen von Ebenholz heraus und schloß es auf.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK Baden-Württemberg

Mundelsheimer Kopf, nach dem Orte Mundelsheim genannt, in dessen Nähe es erbaut wird. Damit ist der steinerne Gürtel der Riesenfestung geschlossen. — Die Straßburger und Elsässer wollen fast nur noch bayerisches Bier trinken; die einheimischen Brauereien brauen meist für die Ausfuhr nach Frankreich.

— Die drei Präsidenten des deutschen Reichstags — v. Forckenbeck, v. Stauffenberg und Dr. Lucius — sind Katholiken oder doch Männer, wie die „Germania" sagt, die sich eines katholischen Taufscheins rühmen. Die „Germania" hat ganz recht und sie sieht daraus, daß man ein guter Katholik sein kann, ohne dem Centrum anzugehören.

— Kaiser Wilhelm vergißt seine alten treuen Paladine aus schwerer Zeit nicht. Unerwartet und unangemeldet tritt er an das Sterbebett seines früheren Kriegsministers v. Roon im Hotel de Rome. Dieser erkennt ihn sofort, ergreift seine Hand mit beiden Händen und sagt: Majestät, welche Freude! — Ich habe Ihnen, lieber Roon, viel, viel zu verdanken, sagt der Kaiser und nimmt mit Thränen von ihm Abschied. (Roon hat von dem General-Superintendenten Büchsel das heilige Abendmahl erhalten.)

— Feldmarschall Graf Roon ist Sonntag Nachmittag 1¼ Uhr im Hotel de Rome verschieden. Nachdem sein asthmatisches Leiden eine so günstige Wendung genommen, daß man schon jede Gefahr als beseitigt betrachten konnte, verschlimmerte sich der Zustand des Patienten wieder durch das Hinzutreten der Lungenentzündung. Während der letzten zwei Tage war jede Hoffnung geschwunden und die Kunst der Aerzte mußte sich darauf beschränken, die Leiden des Kranken zu mildern. Mit Hilfe von Morphiumeinspritzungen wurde dieser Zweck auch vollkommen erreicht. Graf Roon ist sanft hinüber geschlummert, umgeben von seiner gesammten Familie.

— Deutschland verdankt der Stadt Frankfurt a. M. viele bedeutende Männer. In ihr wurde vor hundert Jahren am 21. Febr. auch Friedrich Karl v. Savigny geboren. Er wurde schon in jungen Jahren eine Leuchte der Rechtswissenschaft, sowohl als Lehrer an den Universitäten wie als Schriftsteller und behauptete den ersten Rang fast zwei Menschenalter hindurch. Seiner Zeit sprach er 1814 in einer berühmten Schrift den Beruf zur Gesetzgebung ab; als er aber (1861) gestorben war, da ergossen sich die Gesetze wie aus einem unerschöpflichen Füllhorn, zum Theil auch wie eine Sündfluth, die eben erst im Verlaufen ist.

— Eine recht praktische Erfindung haben die Gebrüder Rosenberg in Cassel gemacht und sich patentiren lassen. Sie besteht in einem zweitheiligen Kettenring, der zum Ineinander- und Auseinanderschieben eingerichtet, höchst einfach und sinnreich construirt ist und zur Verbindung zweier Kettenglieder dient. Mittelst dieses Ringes können zerrissene Ketten ohne Beihilfe (z. B. bei dem Zerreißen auf offener Landstraße) schleunigst wieder hergestellt werden. Für Landwirthe, Fuhrwerksbesitzer ꝛc. ist der Besitz dieser Kettenringe von großer Wichtigkeit.

— In Berlin hat der bekannte Generalsuperintendent Dr. Büchsel dieser Tage sein goldenes Amtsjubiläum gefeiert. Dem hochverdienten Manne fließt das Wort Gottes nur so vom Munde; es ist so etwas in seiner Rede und Predigt von dem Feuer des ersten Pfingstfestes; als er aber noch ein blutjunger Pfarrer in Schönfeld war, da war er noch befangen und unsicher und brachte, was er predigen wollte, schwarz auf weiß mit auf die Kanzel. Die Knechte saßen ganz nahe an der Kanzel und konnten mit dem Herrn Pastor zugleich in das Concept gucken. „He leest all wedder!" sagte eines Sonntags ein Knecht zu seinem Nachbar so laut, daß es Büchsel auf der Kanzel hörte. Er erschrack, drehte sich aber um und sagte: Ja, er liest, aber wird nicht wieder lesen, machte das Buch zu und predigte von dem Tage an frei. — Dem Knechtlein hab' ich viel zu danken, sagte er später oft.

— Ob wohl bezüglich der Kolonien die Welt schon ausgetheilt ist? Für England schwerlich; denn es weiß fast jährlich neue und wichtige Kolonien zu erwerben. Ob für Deutschland, das schon lange viele Handelsschiffe und in neuester Zeit große Kriegsschiffe in den Meeren schwimmen läßt? Soll Deutschland wie der Poet bei der Theilung der Erde überall zu spät kommen, auch bei den Samoa-Inseln? Frankreich zählt in seinen Kolonien Algerien, Cochinchina, Martinique, Guadeloupe, Guyana, Senegal, Indien, St. Pierre und Miequelon, in Australien und Neucaledonien 5,498,000 Einwohner. — Die Samoa-Inseln sind eine Art Zentralpunkt für den Handel in der Südsee. Unsere „Ariadne" ist schon so lange dort, daß sie es jetzt für schicklich und höchste Zeit gehalten hat, den Gilbert- und Marschalls- und Neu-Britannia-Inseln einen Nachbarbesuch zu machen und ihnen die deutsche Kriegsflotte vorzustellen. Es ist zu erwarten, daß sie auf die unverdorbenen Insulaner großen Eindruck machen wird. Für viele wird die Ueberraschung um so größer sein, je weniger ihnen die Engländer, Amerikaner u. s. w. erzählt haben, daß es ein deutsches Reich und eine deutsche Kriegsflotte gibt und deutsche Fabrikanten und Kaufleute, die ihnen gern die schönsten Dinge verkaufen.

— Eine brave Frau in Essen fordert die Leute, die ihrem verstorbenen Manne nachsagen, er spuke, in der Zeitung auf, binnen drei Tagen zu widerrufen, widrigenfalls u. s. w. —

Oesterreichische Monarchie.

— Ein k. k. Vorbild allen Großmüttern ist die Kaiserin Elisabeth von Oesterreich. Gestern wieder ist sie von Wien nach Irland gereist, um zu jagen. Wir wollen sie nicht vergöttern, sie ist aber die reine Diana oder Artemis — zu Pferd. (Die Kaiserin bleibt sechs Wochen in Irland und kommt knapp vor ihrer silbernen Hochzeit nach Wien zurück.)

— Zum Troste der Teplitzer und zur Freude aller Teplitzbesucher macht sich jetzt über die Ursachen des Verschwindens der Stadtquelle eine Anschauung geltend, welcher die meisten Fachmänner huldigen und welche für das Wiedererscheinen der Quelle gegründete Hoffnung gibt. Man glaubt nämlich, daß dieselbe ihren Druck durch einen unterirdischen Wasserbruch empfangen habe, welcher weither in höher gelegenem Terrain seinen Ursprung habe. Dieser Wasserlauf nun ist im Döllinger Schacht angehauen worden, die Wassermassen haben sich an diesem tiefer gelegenen Punkte sofort ergossen und es ist dadurch der Stadtquelle der zum Ausfluß nöthige Druck entzogen worden, so daß sie gesunken ist. Da nun das Wasser in den überschwemmten Schächten noch fortwährend im Steigen begriffen ist, so hat man Grund anzunehmen, die Teplitzer Quelle werde wieder erscheinen, wenn das Wasser in den Schächten das Niveau des Teplitzer Quellbeckens erreicht hat. Man will dann die Einbruchstellen im Döllinger Schacht durch Einsenken von Steinen und Sand zu vermauern, somit jenen Wasserlauf und damit auch den von ihm geübten Druck wieder herzustellen suchen. Gelingt dies, so würden die Teplitzer in Kurzem ihre Quelle wieder sprudeln sehen. Sollte indessen diese Annahme sich nicht bewahrheiten, so bliebe als letzter Ausweg, die Quelle im Gestein durch Einsenkung von Brunnen bis zu ihrem Niveau zu verfolgen und das Wasser dann auf mechanischem Wege in die Reservoirs zu heben.

Frankreich.

— Die altbedenkliche Sieben spielt in der Zeitgeschichte eine große Rolle. Auch in Frankreich. Grevy ist auf 7 Jahre zum Präsidenten der Republik gewählt. Beim ersten Empfang sagte er zu den Ministern: Wir schulden Frankreich 7 ruhige Jahre! — Beim Empfang seiner

---

Sie zeigte dem alten Diener einen kostbaren Juwelenschmuck.

„Diese Kleinodien," sagte sie, „sind mein Eigenthum, sie sind ein Geschenk meiner theuren verstorbenen Mutter. Nimm sie, Bernhard, und bringe sie dem Förster. Sie sind der Preis für seine Hilfe. Ihr Werth beträgt über dreißigtausend Thaler. Er kann sie fern von hier zu Gelde machen und dieses mit dir theilen, du treuer Mann, denn auch du mußt fort von hier. Der Fürst kennt deine Ergebenheit für mich und sein erster Verdacht wird sicher auf dich fallen."

Der Alte blickte seine Herrin schmerzlich an und schüttelte den grauen Kopf.

„Verzeihen Sie, Durchlaucht," sagte er gerührt, aber fest, „wenn ich das erste Mal in diesem Leben wage, Ihnen ungehorsam zu sein. Ich sollte mich von Ihnen trennen und Sie in dem Unglück, das Sie bedroht, allein lassen? Ich, der alte Diener, der Sie schon auf seinen Knieen schaukelte, der, o, vergeben Sie mir die Kühnheit, der Vaterliebe zu ihnen fühlt? Nie und nimmer thu' ich das. Mag der Förster mit dem Prinzen gehen und die Juwelen, womit Sie ihn belohnen wollen, allein behalten. Mich treibt nur der Tod von Ihrer Seite hinweg!"

Der Greis sank vor der edlen Fürstin auf die Kniee und bethaute ihre Hand mit seinen Thränen.

Clotilde hob ihn liebevoll auf, indem sie ausrief:

„Ja, Gott hat uns noch nicht seine Gnade entzogen, da wir solch ein Herz unser nennen. Gut, Alter, bleibe denn und nimm den Lohn deiner Treue in dem Vaternamen, den ich dir von jetzt an gebe."

Mit überquellenden Augen dankte Bernhard für die Huld, obgleich er sich deren gar nicht würdig dünkte, denn so wie er handle, meinte er, müsse jeder Diener thun, dem der Himmel eine edle Herrin gegeben.

Aus der tiefen Rührung, die ihn übermannte, riß er sich endlich kräftig empor und bat die Herzogin und Augusta, noch in dieser Stunde an den Förster zu schreiben und ihn in das Geheimniß einzuweihen.

„Ich werde den Brief zu ihm tragen," sagte er, „und ihm auch die Juwelen zeigen. Ihr Schmerz wird meinen alten Freund rühren und der Werth dieser kostbaren Steine das Uebrige thun. O, schnell, schnell, gnädigste Herzogin, verlieren Sie keine Zeit. Einmal den rechten Augenblick versäumt, wird er vielleicht nie wiederkehren."

„Wohlgesprochen, Vater Bernhard," sagte die Herzogin.

„Verlaß uns jetzt und kehre in einer Stunde zurück, dann sollst Du das Schreiben vorfinden."

Der Diener ging, nachdem er versprochen, pünktlich wieder da zu sein.

Mutter und Tochter eilten an den Schreibtisch.

Sie schrieben, was ihnen das Herz eingab und schilderten lebendig ihre Angst um den gefangenen Prinzen, den ja auch der Förster während dessen Aufenthalt in seinem Hause liebgewonnen hatte. Sie baten darin so rührend, so ergreifend, daß, je länger sie schrieben, ihre Hoffnung auch wuchs, Dorothea's Oheim werde sich bewegen lassen, dem alten Bernhard in seinem Unternehmen Hilfe zu leisten.

Das Doppelschreiben war fertig, als Bernhard bereits wieder eintrat.

Die Herzogin hielt es für gerathen, dem Greise die Briefe vorzulesen, damit er seine an den Förster zu richtenden Worte dem Inhalte anschließen konnte.

Mit gesenkten Blicken hörte er aufmerksam zu.

Die Herzogin endete. Bernhard erhob das Auge. Es stand voll Thränen.

„Wenn der Förster denkt und fühlt wie ich," versetzte er, „dann werden wir mit Gottes Hilfe zum Ziele kommen."

Der Brief wurde versiegelt und nebst dem Juwelenkästchen dem Alten eingehändigt.

Von den heißen Wünschen, es möge ihm dort gelingen, begleitet, trat Bernhard seinen Weg nach dem Forsthause an.

(Fortsetzung folgt.)

Räthsel.

Ein Wort der Lieb' und Zärtlichkeit von vorn
Bin ich noch jederzeit gewesen;
Ich fahr' durch Knochen, Fleisch und Holz und Dorn,
Werd' ich von hintenher gelesen.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

früheren Collegen von der Advocatur sagte er: In 7 Jahren finden wir uns wieder! — Gambetta, als Advocat, stand auch dabei, schnitt ein höhnisches Gesicht und murmelte in den Bart: Sieben äffen!

— Die Erzählungen von nächtlichen Raubanfällen in den Straßen von Paris mehren sich. Der Polizeipräfekt hat daher den Polizeikommissaren durch ein Rundschreiben verdoppelte Wachsamkeit empfohlen, obschon er den größten Theil dieser Erzählungen für absolut unrichtig oder wenigstens übertrieben hält.

Holland.

— Das Testament des verstorbenen Prinzen Heinrich der Niederlande, welches sehr zu Gunsten der Prinzessin lauten soll, ist nicht, wie bisher vielfach berichtet wurde, abhanden gekommen, wird aber erst laut besonderer Bestimmung des Testators nach einer bestimmten Frist, bis zu deren Ablauf die Prinzessin auf holländischem Boden zu verweilen hat, eröffnet werden.

Großbritannien.

— Es ist keine Gefahr, daß sich viele Deutsche die Augen ausweinen, wenn die Zulu-Kaffern den Engländern am Kap eine kleine Lektion ertheilen. Zu bedenken ist nur, daß durch die Siege der Kaffern die Missionsstationen in Natal schwer bedroht werden und daß diese Stationen der Kultur von Deutschland aus gegründet worden sind. Es könnte sogar nöthig werden, daß Deutschland ein Kriegsschiff entsendet, um den Kaffern zu bedeuten: rührt diese deutschen Stationen nicht an!

— Den Engländern auf dem Cap ist sehr unbehaglich zu Muth und sie zählen die Stunden, bis die Hilfstruppen ankommen. General Pearson steht mit 1200 Mann in einem festen Lager bei Eskowe und ist von den Zulus in weitem Kreis eingeschlossen. General Chelmsford sucht eine Verbindung mit ihm herzustellen. Die unter den Engländern dienenden Eingeborenen werden seit dem Kaffernsiege nicht mehr für sicher gehalten und desertiren in Masse, sogar die Leute in den Diamantengruben.

— Bei einem Buchhändler in London ist eine Bibel zu sehen, die einst dem Reformator Dr. Martin Luther gehörte und 16 eigenhändig geschriebene Zeilen mit seiner Unterschrift und der Jahreszahl 1542 enthält.

— In Liverpool hat ein großer Theil der streikenden Dockarbeiter sich den Bedingungen der Arbeitgeber gefügt und die Arbeit wieder aufgenommen; doch befinden sich immer noch 40,000 in Streik.

Dänemark.

— Der zwischen dem König von Dänemark Namens der Prinzessin Thyra und dem Herzog vom Cumberland abgeschlossene Ehevertrag ist jetzt vollständig veröffentlicht worden. Die mehrmalige ausdrückliche Erwähnung des königlich hannover'schen Hauses und seiner Kron- und Hausregalien beweist, daß man dänischerseits den An- und Aussichten des Herzogs von Cumberland in seiner Rolle als hannover'schen Kronprätendent sich vollkommen angeschlossen hat.

Rußland.

— Der russisch-türkische Separatfrieden ist nunmehr glücklich unter Dach und Fach. Der „Petersburger Regierungsbote" veröffentlicht ein Manifest des Kaisers betreffend die am 8. Februar d. J. erfolgte Ratifikation des definitiven Friedensvertrags mit der Pforte und den in Folge dessen an die Truppen erlassenen Befehl, in die Heimath zurückzukehren. Während damit der russisch-türkische Streit formell beigelegt und bereits auch die montenegrinische Angelegenheit befriedigend erledigt ist, nimmt jedoch der griechisch-türkische Grenzstreit ernstere Dimensionen an. Nach der griechischen Regierung zugegangenen Nachrichten soll die Pforte jetzt offen erklärt haben, daß sie dem Ausspruche des Berliner Kongresses bezüglich der Feststellung der griechischen Grenze nicht nachzukommen vermöge, und nur unterhalb Volo einen schmalen Strich Landes an Griechenland abtreten könne. In Folge dieser türkischen Weigerung theilt der französische Botschafter dem türkischen Minister Karatheodory Pascha am Samstag eine Depesche des französischen Ministers Waddington mit, in welcher dieser sein Bedauern über den langsamen Fortgang der Verhandlungen mit Griechenland Ausdruck gibt und den dringenden Wunsch ausspricht, daß die noch schwebenden Fragen auf der Basis des Berliner Kongresses geregelt werden möchte. Die Pforte hat in Folge dessen ihren Kommissaren von Neuem „sehr ausführliche Instruktionen", wie es heißt, zugehen lassen. Die Ausführlichkeit ist indessen wohl überflüssig und vergeblich. Zweckmäßiger und der Lage der Dinge angemessener würde es wohl sein, wenn die Pforte die Widerwilligkeit bei Seite setzte. Die ausführlichsten Instruktionen und der größte Widerwille werden ihr schwerlich darüber hinaushelfen, zuletzt doch noch in den saueren Apfel beißen zu müssen. Immer das alte Spiel der Pforte, eingegangene Verpflichtungen möglichst gar nicht oder doch nur soweit zu erfüllen, als sie durch unabweisliche Pression dazu gezwungen wird.

Amerika.

— Trotz der vielen Enthaltsamkeitsvereine, die in Amerika existiren, scheint doch in Wirklichkeit der Mäßigkeitsdrang daselbst kein übergroßer zu sein. So wird aus Boston gemeldet, daß nach einer neuesten Beobachtung die Stadt so viele Grogläden enthalte, daß diese, neben einander gesetzt, eine Länge von acht englischen Meilen ausmachen würden. Und in vielen anderen Orten soll kein großer Unterschied wahrzunehmen sein.

— Namhafte Männer in New-York betreiben den Plan einer Welt-Ausstellung im Jahre 1880.

— In Amerika erscheinen seit kurzer Zeit zwei neue Zeitungen. Die eine heißt „Das Taschentuch" und wird auf Leinwand gedruckt. Der Abonnent kann nach dem Durchlesen entsprechenden Gebrauch davon machen. Die zweite ist mit Gold auf Seide gedruckt, betitelt sich „Die Kravatte" und trägt als solche sich sehr hübsch. Wir werden demnächst wohl noch erscheinen sehen die Zeitungen: „Der Hosenträger", „Das Strumpfband" und endlich auch noch alle Sorten von Leibwäsche.

Asien.

— Auf Java haben schwere Stürme den Kaffeepflanzungen großen Schaden gethan.

Börsenwoche,

mitgetheilt von Hombergers Börsen-Comptoir in Frankfurt a. M.

13. bis 20. Februar. Die Unterzeichnung des russisch-türkischen Friedens war in ihrer Nachwirkung bedeutender als von der Börse anfangs erwartet wurde; Kapitalien, die lange Zeit brach gelegen haben, suchen nun endlich Verwendung an der Börse und durch die anhaltenden Kündigungen der amerikanischen Fonds wird der flüssige Geldstand noch erhöht. Deutsche Staatspapiere sind nachgerade so gestiegen, daß sie zu Kapital-Anlagen nicht mehr recht einladen, besonders diejenigen Kapitalisten, welche mit Amerikanern längere Jahre einen hohen Zins erzielten. Unter diesen Umständen war große Nachfrage für alle österreichischen Effekten, besonders für österreichische und ungarische Goldrenten. Letztere, von erster Hand abgegeben, konnten ihren Kours nicht wesentlich erhöhen, gaben jedoch Veranlassung zu riesigen Umsätzen und verbleiben in fester Haltung.

Die Spekulation beschäftigte sich wie bisher hauptsächlich mit österreichischen Kredit-Aktien, die auf verschiedene Bilanzgerüchte in schwankender Haltung verkehrten; gegen Schluß unserer Berichtwoche wurde dies Effekt in großen Posten für norddeutsche Rechnung aus dem Markt genommen, und konnte demgemäß seinen Kours auch erhöhen.

Staatsbahn-Aktien und Galizier liegen vernachlässigt; in Lombarden fanden nur einzelne Schlüsse statt.

Lebhafte Nachfrage herrschte nach russischen Fonds, die ihren Kours wesentlich erhöhen konnten; man spricht von einer Riesen-Anleihe bei Rothschild.

	Kourse vom 13. Februar.	Kourse vom 20. Februar.
Oester. Credit-Aktien	199 1/8	202 1/8
„ Staatsbahn	214 1/4	214 3/4
Lombarden	—	58
Gal. Eisenbahn-Aktien	192 1/8	193
4% Oest. Goldrente	65	65 9/16
6% Ung. „	72 9/16	73
1% Spanier	—	13 1/16

Bekanntmachung.

Die bauliche Veränderung der Oelmühle in Königsbach betreffend.

Nr. 1729. Albert Hahn Ehefrau, Bertha geborene Köber in Königsbach, nunmehrige Eigenthümerin der vormals Karl Samuel Wenz'schen Oelmühle daselbst, hat die Absicht, letztere zu einer Kundenmahlmühle einzurichten und unter Vorlage der Planfertigung sammt dazu gehöriger Beschreibung die polizeiliche Erlaubniß zu diesem Unternehmen nachgesucht.

Indem wir nun gemäß §. 17 der Gewerbe-Ordnung und §§. 4 f. der Vollzugsverordnung zum Gesetze über die Benutzung und Instandhaltung der Gewässer diesen Gegenstand mit dem ausdrücklichen Bemerken, daß der Rost und der Zuflußkanal des Wasserbaues in seiner bisherigen Lage und Bestand nicht verändert wird, zur öffentlichen Kenntniß bringen, so fügen wir hinzu, daß etwaige Einwendungen gegen dieses Unternehmen entweder hier, oder beim Gemeinderath in Königsbach, woselbst das Duplikat des Plans und der Beschreibung aufgelegt ist,

binnen vierzehn Tagen

vom Ablauf des Tages an vorzubringen sind, an welchem dieses Verkündigungsblatt ausgegeben wird, widrigenfalls alle nicht auf privatrechtlichem Titel beruhenden Einwendungen als versäumt gelten.

Durlach den 19. Februar 1879.

Großherzogliches Bezirksamt.

Jaegerschmid.

Bürgerliche Rechtspflege.

Nr. 3267. Nachdem auf diesseitige Aufforderung vom 12. Dez. v. J., Nr. 19,690, Ansprüche der dort bezeichneten Art an die genannte Liegenschaft nicht geltend gemacht wurden, werden solche der jetzigen Besitzerin, Gemeinde Kleinsteinbach, gegenüber für erloschen erklärt.

Durlach, 21. Febr. 1879.

Großh. Amtsgericht.

Diez.

Bekanntmachung.

[Durlach.] Zur Vervollständigung des Inventars im hiesigen Hospitale sollen im Wege der Soummission angeschafft werden:

86,40 m Kölsch,
21,60 „ wergenes Tuch,
21,60 „ Baumwolltuch.

Angebote nebst Mustern sind

binnen 14 Tagen

bei uns einzureichen.

Durlach, 24. Febr. 1879.

Der Gemeinderath:

C. Friderich.

Siegrist.

Dung-Versteigerung.

[Durlach.] Das Dung-Ergebniß aus den hiesigen Militärpferdestallungen wird

Freitag den 28. Februar,
Vormittags 11 Uhr,

bei den Stallungen selbst in öffentlicher Steigerung verkauft werden.

Stammholz-Versteigerung.

Die Gemeinde Auerbach läßt im diesjährigen Gabenschlag bis

Dienstag, 4. März,

29 Wagner-Eichen, worunter einige schöner Qualität,
6 forlene Sägklötze

öffentlich versteigern.

Die Zusammenkunft findet Vormittags halb 10 Uhr im Gabenschlag statt.

Auerbach, 24. Febr. 1879.

Der Gemeinderath:

Bodemer.

Preisgekrönt auf der Kunst- u. Gewerbe-Ausstellung in Karlsruhe 1877.

Reingehaltenen

Apfelwein,

ein gesundes Getränke, empfiehlt das Apfelweingeschäft von **Philipp Mayer,** Wertheim a. M.

Reines

Schweinefett

per ½ Kilo 70 Pfg. empfiehlt

H. Kindler, Metzger.

Ebendaselbst ist fortwährend

Rinds-Leber

zu haben.

Kaffee,

reinschmeckend, per ½ Kilo 1.10, empfiehlt

C. Korn,

47 Hauptstraße 47.

Den Vollzug der Artikel 26 und 27 des Erwerbsteuergesetzes betreffend.

Der unterzeichnete Steuerkommissär des Bezirks sieht sich veranlaßt, darauf aufmerksam zu machen, daß nach Art. 26 des Erwerbsteuergesetzes vom 25. August 1876 Jedermann, der in einem Steuerdistrikt erstmals oder, nachdem seine Steuerpflicht geruht hatte, erstmals wieder einen erwerbsteuerpflichtigen Verdienst aus Arbeit, Dienstleistungen oder sonstiger Berufsthätigkeit (Art. 1 B des Erwerbsteuergesetzes) bezieht — sei es, daß dieser Verdienst überhaupt erstmals beginnt, oder aber, daß ein bereits in einem derartigen Verdienst Stehender seinen Wohnsitz gewechselt hat — verpflichtet ist, sofern er nicht unter die Ausnahmebestimmungen des Art. 29 fällt, innerhalb 14 Tagen, vom Beginn der fraglichen Thätigkeit oder vom Tage des Aufzugs in dem betreffenden Orte an, dem Steuerkommissär des Bezirks oder dem Ortssteuererheber schriftlich oder mündlich, letzterenfalls übrigens zu Protokoll, anzugeben:

1) seinen Namen, seinen Stand und seine Wohnung, zutreffenden Falls auch seinen Arbeitsherrn;
2) Art und Bezug seiner Bezüge und der zum Abzug an denselben sich eignenden Lasten nach dem Stand zur Zeit der Abgabe der Erklärung;
3) bei wandelbaren Bezügen den voraussichtlichen mittleren Jahresbetrag;
4) den Zeitpunkt des Beginns der Bezüge, beziehungsweise den Tag seines Aufzugs an dem betreffenden Ort.

Zur Entgegennahme dieser Erklärungen der erwähnten Pflichtigen, wozu namentlich alle Gewerbsgehilfen gehören, wird der unterzeichnete Steuerkommissär für die in den wichtigeren Orten seines Bezirks wohnenden Pflichtigen besondere Tagfahrten abhalten und dieselben jeweils in ortsüblicher Weise vorher bekannt machen.

Zugleich wird darauf aufmerksam gemacht, daß Derjenige, welcher obige Anmeldungen und Angaben nicht oder nicht innerhalb der gesetzlichen Frist oder in wahrheitswidriger Weise erstattet, wenn in Folge davon keine Steuer oder zu wenig an Steuer in Ansatz gebracht wurde, neben Nachzahlung der nicht oder zu wenig angesetzten noch nicht verjährten Steuer in die gesetzliche Strafe verfällt.

Durlach den 20. Februar 1879. **Härle.**

Bekanntmachung.

Zur Fortführung und Ergänzung der Grundstückspläne und der Güterverzeichnisse von den Gemarkungen Grünwettersbach und Hohenwettersbach wird in Folge höherer Ermächtigung Tagfahrt anberaumt:

1. in das Rathhaus zu Grünwettersbach auf
Montag den 3. März d. J., Vormittags 8½ Uhr;
2. in das Rathhaus zu Hohenwettersbach auf
Montag den 10. März d. J., Vormittags 8½ Uhr.

Die Grundeigenthümer dieser Gemarkungen werden hievon mit dem Anfügen in Kenntniß gesetzt, daß das Nachtragsverzeichniß zur Einsicht in dem Rathhause der betreffenden Gemeinde aufgelegt ist und daß Einwendungen gegen die beabsichtigten Einträge entweder vor der Tagfahrt bei dem Gemeinderath oder in der Tagfahrt bei dem Unterzeichneten vorgebracht werden können.

Gleichzeitig werden dieselben aufgefordert, die nach §. 5 der Verordnung Großh. Finanzministeriums vom 3. Dezember 1858 vorgeschriebenen Handrisse und Meßurkunden über die stattgefundenen Veränderungen in ihrem Grundbesitze noch vor der Tagfahrt an den Gemeinderath abzugeben, da diese Materialien sonst auf ihre Kosten ausgefertigt werden.

Ettlingen den 13. Februar 1879.

Krieger, Bezirksgeometer.

Spielkarten

(von 45 Pfennig bis 2 Mark per Spiel).

Piquet-Karten, 32 Blatt, in 12 verschiedenen Nummern.
Whist-Karten, 52 Blatt, in verschiedenen Nummern.
Tap. Taroc, 54 Blatt, AA, A und B.
Groß Taroc, 78 Blatt, AA, A und B.
Deck-Karten, 24 Blatt, in verschiedenen Nummern.
Deutsche Karten, 36 Blatt. **Schützen-Karten,** 36 Blatt.
Gaigel-Karten, 48 Blatt. **Comic-Karten,** 36 Blatt.
Damen-Karten (klein), 52 Blatt.
Lenormand-Karten (Wahrsagekarten) mit deutschem und französischem Text, bei **Julius Loeffel.**

Für Holz-Industrielle.

Das ehemals **Geder'sche Dampfsägewerk Durlach** ist in meinen Besitz übergegangen und werde ich dasselbe unter der Firma

Philipp André

nächster Tage in Betrieb setzen. Das Schneiden der mir übertragenen Hölzer werde ich prompt mit der größten Sorgfalt besorgen und billigste Preise berechnen.

Das mir geschenkte Vertrauen verspreche ich, gestützt auf mehrjährige practische Erfahrungen im Holzgeschäft, durch die Zufriedenheit meiner Kunden zu rechtfertigen.

Durlach den 25. Februar 1879.

Hermann André.

Schalk hat soeben ein neues Quartal und ein neues Abonnement begonnen. Preis 3 Mark 50 Pfg. vierteljährlich. Durch alle Buchhandlungen und Postanstalten.

Schalk bringt im kommenden Quartal Humoresken in Versen und Prosa von Wilhelm Jensen, Friedrich Bodenstedt, Heinrich Kruse, Ernst Eckstein, Felix Dahn, A. v. Winterfeld, Emil Jacobsen, G. v. Amyntor u. v. A.

Schalk hat in seiner Mappe für das neue Jahr die drolligsten Bilder von Eduard Grützner, Paul Thumann, Wilhelm Camphausen, J. Kleinmichel, C. v. Grimm, Carl Gehrts, W. Simmler, Hugo Kauffmann u. v. A.

Schalk wird auch im neuen Quartal allen Freunden eines gesunden Humors, fröhlicher und gemüthvoller Laune, eines Witzes, der nie zur cynischen Satyre wird, das Beste bringen, was deutsche Kunst und Dichtung vermag.

Schalk gibt sich die größte Mühe, immer weitere Gebiete unseres öffentlichen und unseres privaten Lebens in den Kreis seiner fröhlichen Erörterungen zu ziehen. Er will ein echtes, heiteres Schalksblatt für Haus und Familie sein.

Schalk hat den Ehrgeiz, unserem deutschen Hause ein gern gesehener Freund zu werden. Unser Blatt wird der Familienvater ohne Bedenken auf den Tisch seines Hauses legen dürfen. Schalks Humor ist rein und gesund.

Schalk bittet Alle, die das Bedürfniß haben, in dieser Zeit einer politischen und sozialen Verstimmung neu belebende, herzerquickende Heiterkeit zu genießen und zu pflegen, seiner Fahne zu folgen.

Schalk wünscht sich deshalb zahlreiche neue Freunde und Abonnements, die zu 3 Mark 50 Pfg. per Quartal alle Buchhandlungen u. Postanstalten vermitteln.

Ehrendiplome: München 1868, 1871, 1872, 1874 & 1875. Landwirthsch. Ausstell.
Medaille Ulm 1871. Schwäb. Indust.-Ausst.
Anerkennungs-Diplom Wien 1873. Welt-Ausstellung.
Grosse silberne Medaille München 1874 & 1878. Landwirthsch. Ausstell.

Für die bestbekannte
Flachs-, Hanf-, Wergspinnerei, Weberei, Zwirnerei, Bleicherei

Bäumenheim,

Post- und Bahnstation, Bayern,

übernehmen **Flachs, Hanf** und **Abwerg** zum **Lohnverspinnen, Weben, Zwirnen** u. **Bleichen** die Herren **J. Loeffel** in Durlach, **B. Heidt** in Weingarten, **J. Konrad,** Accisor in Wilferdingen, **H. Rothweiler** in Berghausen, **F. E. Müller** in Langensteinbach, **L. Wentz,** Kaufmann in Königsbach, und sichern beste und schnellste Bedienung zu.

Dachshund, ein ziemlich kleiner, Hündin, aschgrau und auf den Namen „Waldine" hörend, hat sich, wahrscheinlich vom Bau aus, verlaufen. Bei Vorkommen bittet man, denselben in das von St. Andre'sche Schloß in Königsbach gegen gute Belohnung zurückzuliefern.

Zu verpachten:
3 Vtl. Acker auf den Hinteräckern. Näheres bei **Wilhelm Satzger.**

Eine Wohnung
von 2 Zimmern, Küche, Keller und Speicher am Badhausweg ist sogleich oder auf 23. April zu vermiethen. Näheres **Adlerstraße 10.**

Mehrere Packkisten
sind zu haben bei
Philipp Dill am Markt.

☞ Für die **Suppenanstalt** werden **Kartoffeln** zu kaufen gesucht. Anerbietungen sind an Frau Rau Wittwe zu machen.

[Karlsruhe.] Wegen Wegzugs wird eine sehr schöne **Kontor-Einrichtung,** sowie ein vorzüglicher **Herd** mit Kupferschiff und noch mehrere Haushaltungsgegenstände für Zimmer, Küche und Keller billig abgegeben. Näheres **Zähringerstraße 40** im 2. Stock.

Ein tüchtiger **Buchbinder,** der in allen Facharbeiten bewandert und einer Werkstätte selbstständig vorstehen kann, gegen gute Bezahlung und feste Stellung gesucht.
Jul. Wettstein, Nachfolger in Heidelberg.

Zimmer, ein schön möblirtes, ist billigst zu vermiethen; wo, sagt die Expedition dieses Blattes.

Haeringe,
(prima Holländer)
empfiehlt
F. W. Stengel.

Homberger's Börsen-Comptoir in Frankfurt a. M.
versendet gegen Postnachnahme oder vorherige Einsendung des Betrages:
Zur letzten Ziehung der K. K. Oesterreich. 1839er **Staats-Loose,** welche am 1. März 1879 mit einem Gesammtgewinn von
Neun Millionen Gulden,
worunter die Haupttreffer von **300,000** Gulden, **75,000** Gulden, **30,000** Gulden u. s. w. gezogen werden müssen.

Ein Fünftel ex. kleinsten Treffer		M. 240.
½ davon	do.	„ 120.
¼ davon	do.	„ 60.
⅛ davon	do.	„ 30.
1/16 davon	do.	„ 15.

Meteorologie, Mittags 12 Uhr.

Barometerstand:

Sehr trocken	6	
Beständig	3	
Schön Wetter	28	
Veränderlich	9	
Regen, Wind	6	—26. Febr.
Viel Regen	3	
Sturm	27	

Luftwärme: + ½° R. Wind: SW.

Stadt Durlach.
Standesbuchs-Auszüge.

Gestorben:

26. Febr.: Friedericke geb. Munz, Wittwe des Beiförsters Johann Nepomuk v. Straßer, 74 J. a.

Redaktion, Druck u. Verlag von A. Dups, Durlach

☞ Der heutigen Nummer dieses Blattes liegt eine Beilage von **Adolf Winter, Berlin N., Invalidenstraße 159,** betreffend dessen neuverbesserte Gicht- und Flußableitungsketten bei, auf die wir unsere geehrten Leser besonders aufmerksam machen.